

Die Eule.



on dem Thurme der alten Burg Guttenberg sah ich so gerne auf das herrliche Neckarthal hinab. Es war aber neben der Aussicht noch etwas Anderes, das mich veranlaßte, den Thurm zu besteigen. In seinen Mauerlöchern nisteten allerlei Vögel und die lichtscheue Eule hatte in den verborgensten Gängen ihr Nest.

Ich tappte oft in der Finsterniß nach der Stiege und — hu! — flog die Schleiereule mir dicht an dem Kopfe vorbei. Einmal hörte ich es knacken, als wenn Jemand die Zähne aufeinander schlug, so oft ich an einer dunkeln Oeffnung vorüberging, ich untersuchte dieselbe mit der Hand und ward von einem Paar junger Eulen tüchtig getralt, die mit ihrem Schnabel den knackenden Ton hervorgebracht hatten. Das Nest bestand aus wenigen Reisern, und die Jungen waren noch mit grauen Wollhaaren bedeckt; auf dem Boden lagen viele Gewölle. Die Eule frißt nämlich Mäuse, Maulwürfe, Käfer, kleine Vögel und andere Thiere ohne weiteres hinunter, verdaut die Fleischtheile und speit Knochen, Haare und Federn als sogenanntes „Gewöll“ durch den Schnabel wieder aus.

Mit der Dunkelheit beginnt die Eule ihren Jagdzug, und kann vermöge ihres leisen Fluges den Mäusen sehr leicht nahe kommen; oft vernimmt man ihren klagenden Ruf: „Uhu, uhu!“ —

Des Tags über hält sie sich verborgen, und wird sie ja einmal aufgescheucht, so sind die Menschen thörichterweise ihre Verfolger, ja wenn sie dem Bauern in die Hände kommt, nagelt er sie triumphirend an das Scheunenthor, und doch ist sie nicht ein Vogel, vor dem wir uns zu fürchten hätten, oder der uns schädlich wäre, im Gegentheil, die Eule bringt uns als Mäusejäger großen Nutzen. —

„Schleiereule schläft bei Tage,
Siehst die schöne Sonne nicht,
Daß ich dir's nur ehrlich sage:
Bist ein armer, armer Wicht.

Wenn im Schlaf die Kinder liegen, —
Draußen rabenschwarze Nacht, —
Dann erst wagst du auszufiegen,
Gehst du auf die Mäusejagd.“